

Leistung hingestellt. Ein außerordentliches Wissen um die Struktur der kapitalistischen Großmächte Deutschlands, um geschäftliche Vorgänge, die entscheidend sind für die Produktion und das Leben des Landes, steckt in diesem Buch; ein Wissen, das nur einem ziemlich kleinen Kreis gründlicher bekannt ist und in das der Laie aus angestrengtestem Studium des Handelsteils seiner Zeitung oder der Lektüre einiger Schriften nur unzulängliche Einblicke gewinnen konnte. Das Fehlen oder Vorhandensein des Wissens muß für die Beurteilung des Handelsschriftstellers ebenso zuerst entscheidend sein wie für den Feuilletonisten der Stil. Pinner jedoch verwertet sein Können in einer literarischen Form, die sein Buch aus der Reihe von Versuchen ähnlicher Art heraushebt. Im Mittelpunkt seiner Betrachtung steht die Gestalt des Wirtschaftsführers, die er mit viel Feinheit in Würdigung und Kritik, mit Liebe zu der überragenden Persönlichkeit und mit dem Stil des geistvollen Publizisten charakterisiert. So wird auch die Schilderung des Werkes dieser Männer, von Persönlichem durchwoben, niemals trocken. Wir sehen die großen Wirtschaftsmächte entstehen, ihre besonderen Eigenarten, ihre verschiedenen Traditionen und ihre Geschäftspraxis, ihre wirtschaftliche und ihre soziale Bedeutung im Positiven wie im Negativen. Man braucht mit diesem Buch kein Kompendium deutscher Privatwirtschaft zu verdauen, aber man findet für das Verständnis unserer Wirtschaft und unseres Lebens sehr Wesentliches und dazu den Genuß guter Schilderungen von interessanten Menschen.

Hans Meyer.

LUDWIG WINDER: HUGO, TRAGÖDIE EINES KNABEN. Rikola-Verlag, Wien.

Nach anfänglichen Tastversuchen — ich erinnere mich an seinen früheren Roman „Kasai“ (erschienen 1920 bei Ernst Rowohlt), der noch völlig in dem sogenannten „expressionistischen“ Telegramm- und Inversionsstil daherrast — hat Ludwig Winder sich jetzt zu einem klaren und eigenen Stil durchgerungen, so daß man auf ihn als einen Erzähler von ganz seltenem Format hinweisen kann. Im Deutschen sind der wirklichen Könner unter den Erzählern so wenige, daß die Freude über einen von Herzen kommt, der zwar längst zu Hoffnungen berechtigte, nun aber diese auch wirklich erfüllte.

Die Geschichte des Knaben Hugo zerfällt in drei Teile, von denen der erste Teil — Turnlehrer Pravda — mir den stärksten Eindruck machte. Wie der elfjährige jüdische Sohn des kleinen Angestellten Bandler hier von der Entdeckung eines gleichgeschlechtlichen Verkehrs niederbricht, das ist schlechthin meisterhaft erzählt. Mit ganz wenigen Worten kann Winder ein Milieu zeichnen; hier ist es die Atmosphäre, in der der einzige Sohn von kleinen jüdischen Leuten in einer Kleinstadt aufwächst. — Im zweiten Teil kommt Hugo in eine größere Gymnasialstadt. Wir erleben seinen Kampf um die „reine“ Liebe: das Suchen nach dem Idealbild, das sich dieser Knabe in wirren, ungesunden Träumen vom Weibe macht. Es ist der ewig gleiche Konflikt, in dem zu unterliegen wir a priori verurteilt sind. Den Jüngling trifft es so schwer, daß Winder glaubt, seinem Roman den Untertitel „Tragödie eines Knaben“ geben zu müssen. Es lag Winder daran, die starke Sensibilität des Juden zu zeigen, die bei dem Gymnasiasten Hugo in eine „tristitia ante“ ausartet. Der dritte Teil fällt etwas ab, da er das Thema des zweiten Teiles nur variiert, nicht aber fortführt.